



Kurzinformation Lehrer\_innen: **Geschlechteridentitäten, Homophobie, Sexismus**

### **Hintergrundinformationen sexuelle Orientierung und geschlechtliche Identität**

Sexuelle Vielfalt, als gesellschaftspolitischer Begriff, umfasst unterschiedliche Lebensformen, sexuelle Orientierungen und geschlechtliche Identitäten. Sie sind Komponenten, welche die persönliche Identität eines Menschen maßgeblich mitbestimmen.

Die geschlechtliche Identität beschreibt, welchem Geschlecht sich ein Mensch zugehörig fühlt. Wenn aber von Geschlecht die Rede ist, muss zwischen dem biologischen Geschlecht und dem Gender, also dem sozial konstruierten Geschlecht, differenziert werden.

Gesamtgesellschaftlich wird in Europa immer noch verstärkt von einem binären Geschlechterverständnis (Mann und Frau) ausgegangen die Geschlechterrollen, die Geschlechteridentitäten und das biologische Geschlecht stimmen nach diesem Verständnis überein. Dieses Verständnis schließt jedoch unzählige Menschen aus, denn wie die Realität zeigt, muss die Geschlechtsidentität nicht unbedingt dem biologischen Geschlecht entsprechen, wie es zum Beispiel bei transidenten (meist Synonym mit transsexuellen oder transgender) Menschen der Fall ist. Eine Transfrau ist somit eine Person, deren biologisches Geschlecht zwar dem eines Mannes entspricht, deren Geschlechtsidentität aber die einer Frau ist und sie sich somit als Frau identifiziert. Neben der Identifizierung als Frau oder Mann, gibt es Menschen, die sich nicht eindeutig als Mann oder Frau identifizieren, sondern sich als nonbinär oder genderfluid verstehen. Die Geschlechtsidentität eines Menschen kann somit auch fließend sein und muss nicht in ein starres Verständnis der Binarität fallen. Auch in der Biologie/Anatomie sind die Grenzen nicht immer eindeutig und fordern somit das binäre Geschlechterverständnis heraus. So werden Intersex-Personen mit Geschlechtermerkmalen geboren, welche nicht eindeutig als männlich oder weiblich kategorisiert werden können.

In vielen Kulturen außerhalb der westlichen Welt existieren neben den zwei Geschlechtern „Mann“ und „Frau“ auch weitere. In Indien gibt es beispielsweise ein drittes Geschlecht, welches offiziell anerkannt ist. Die ‚Hijras‘ sind Menschen, die trans- oder intersexuell sind. In Amarete, Bolivien, kennt man sogar zehn Geschlechter. Hier zählt man neben den zwei biologischen Geschlechtern auch fünf symbolische Geschlechter, welche Kombinationen sind. Aber auch das Judentum kennt neben den Geschlechtern „Mann“ und „Frau“ auch andere, wie zum Beispiel intersexuelle Menschen. Diese Beispiele illustrieren, dass das westliche Verständnis von geschlechtlichen Identitäten kein „Naturgesetz“ darstellt und das Konzept der geschlechtlichen und sexuellen Identitäten durchaus fluid ist.

Die andere Komponente der sexuellen Identität ist die sexuelle Orientierung. Sie ist jedoch nicht als Präferenz, als Praktiken oder gar sexuelle Vorlieben zu verstehen, sondern hat wie die geschlechtliche Identität mit der Selbstidentifikation eines Menschen zu tun. So können sich Menschen als heterosexuell, bisexuell, pansexuell, homosexuell oder auch asexuell identifizieren. Trotz dieser recht eindeutigen Bezeichnungen müssen sich Menschen nicht mit



einem dieser Begriffe eindeutig identifizieren, sondern können sich auch auf einem Spektrum befinden und ihre sexuelle Orientierung als etwas Fluides erleben.

Menschen im Spektrum der sexuellen Vielfalt, welche nicht in die binären Geschlechtervorstellungen und/oder heterosexuellen Orientierungen fallen, machen die Gruppe der LGBTG+ oder LGBTQ(I)A+ aus. LGBTQIA+ steht für „lesbisch, schwul, bi, trans, queer, inter, asexuell und plus“.

Die österreichische Bundesverfassung und die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte gehen grundsätzlich von einer Gleichheit aller vor dem Gesetz aus. Trotzdem ist es ein langer Weg zur gelebten Gleichberechtigung für LGBTQIA+ Menschen. Erst seit 1. Jänner 2010 können gleichgeschlechtliche Partner\_innen eine eingetragene Lebenspartnerschaft eingehen und erst seit Beginn des Jahres 2019 ist auch die Ehe für alle möglich. Weltweit wird Homosexualität in einigen Staaten immer noch penalisiert oder steht sogar unter Todesstrafe.

Trotz der immer besser werdenden rechtlichen und gesamtgesellschaftlichen Lage für LGBTQIA+-Menschen, ist Heteronormativität noch immer die dominante Normvorstellung unserer Gesellschaft. Sie bezeichnet die Weltanschauung, in der Heterosexualität und ein einfaches binäres Verständnis von Geschlecht (Mann und Frau) die soziale und gesellschaftliche Norm darstellt. Ihr liegen meist patriarchale Männer- und Frauenbilder zugrunde, sowohl was die geschlechtlichen Identitäten als auch was sexuelle Orientierungen angeht. Dies führt zu weiter herrschenden Vorurteilen, Ablehnungshaltungen und Diskriminierungen gegen LGBTQIA+-Menschen.

Auch viele Religionen wurden von patriarchalen und homophoben gesellschaftlichen Vorstellungen geprägt. Konservative Interpretationen vieler Religionen formulieren auch religiös begründete Homophobie und Heteronormativität. Dies ist nicht das Problem einer einzigen Religion, religiös begründeter Homophobie sollte allerdings genauso widersprochen werden wie anders begründeter Homophobie.

Die daraus resultierenden besonderen Formen von Sexismus, Trans- und Homophobie treten in unterschiedlichen Erscheinungsformen und auf unterschiedlichen strukturellen Ebenen auf. Nebst verbalen oder physischen Übergriffen auf Betroffene kommt es auch häufig zu Diskriminierungen am Arbeitsplatz oder in religiösen Institutionen. Auch in den Medien fehlt eine authentische und nicht klischeehafte Repräsentation der LGBTQIA+-Gruppe. Für die Betroffenen bedeutet dies meist Ausgrenzung, (mentalen) Stress oder gar Selbstablehnung.

Mit dem Gebrauch von queer- und gendersensibler Sprache wird der weitverbreiteten Ignoranz und fehlenden Wahrnehmung der vielfältigen Lebensformen entgegengewirkt. Ungleich dem Binnen-I inkludiert der Unterstrich oder das Sternchen (z. B.: Schüler\_innen oder Schüler\*innen) auch Personen, welche genderfluid, nonbinary, trans oder inter\* sind. Dieser sogenannte „Gender Gap“ kann auch während des Sprechens angewendet werden, indem eine Pause dort eingelegt wird. Beispiel: Schüler[Pause]in

**Mögliche Auswirkungen auf den Unterricht und die Klassengemeinschaft:**

Vorurteile und ablehnende Einstellungen gegenüber LGBTQIA+\_Menschen sind in Europa, damit auch in Österreich weiterhin weit verbreitet. Diese allgemeinen Vorurteile können sich auch stark in der Haltung Jugendlicher niederschlagen und zu homophoben, transphoben und sexistischen Zwischenfällen in der Schule führen. Diese Zwischenfälle können unterschiedliche Formen annehmen, von der Verwendung diskriminierender Sprache bis hin zu aktiver Ausgrenzung und Mobbing.

Sexualität und Geschlecht, damit verbundene Geschlechterrollen und gesellschaftliche Erwartungen und das Finden der eigenen Identität sind Themen, welche auch Schüler\_innen in bedeutendem Ausmaß betreffen. Dadurch, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der die Dichotomie der Geschlechter (Mann und Frau) und die damit verbundenen Rollenbilder stark perpetuiert werden, werden auch Kinder mit eben diesen Erwartungshaltungen und Bildern sozialisiert. Sie lernen eine Welt dieser Geschlechterklischees kennen, auch wenn diese mit den Jahren immer weiter aufgeweicht werden. Dies bedeutet jedoch, dass Kinder und Jugendliche sich während des Erwachsenwerdens damit auseinandersetzen müssen, wie sich ihre eigenen Identitäten zu diesen gesellschaftlichen Rollenbildern verhalten.

Da das breite gesellschaftliche Verständnis von Geschlechtsidentitäten innerhalb der üblichen Dichotomie liegt, kann es Schüler\_innen schwerfallen, ein Verständnis für die Pluralität der sexuellen Orientierungen und Identitäten zu entwickeln. Während dieser Zeit können sich Ausgrenzungen, Diskriminierungen und Mobbing aufgrund von irrationalen Ablehnungshaltungen gegenüber LGBTQIA+-Schüler\_innen häufen und besonders verheerend auswirken. Diese Auswirkungen können hierbei von Verwirrung über Ablehnung der eigenen Identität über Depressionen und suizidale Gedanken bis hin zum Suizid reichen.

**Interventionsmöglichkeiten bei Konflikten in der Klasse:**

Als Lehrperson ist es wichtig, generell achtsam und aufmerksam zu bleiben. Wenn Sie merken, dass es zu sexistischen oder trans-/homophoben Zwischenfällen kommt, sprechen Sie dies an und arbeiten Sie den Zwischenfall mit den Schüler\_innen auf. Das Thema rund um sexuelle Orientierung und Identität sollte sachlich erklärt werden und jegliche Form von Homophobie, Sexismus und Transphobie in die Thematik der Nichtdiskriminierung eingebettet werden. Schüler\_innen sollen erkennen, dass ihre Handlungen und diskriminierender Sprachgebrauch negative Auswirkungen auf Betroffene haben können und sie sollen erkennen, woher ihre Vorurteile stammen.

Achten Sie aber in jedem Fall darauf, ein Zwangsouting zu vermeiden.

Des Weiteren kann eine antihomophobe Intervention durch Religionslehrer\_innen besonders wirkungsvoll sein, da viele konservativ aufgefassten Religionen Homo- und Transphobie manifestieren. Auch soll darauf geachtet werden, dass homophobe oder transphobe Äußerungen in den Religionsunterricht keinen Eingang finden und falls doch, muss dies mit den Schüler\_innen sachlich aufgearbeitet werden.



Ein entsprechendes Wissen zu den Themen und auch ein eigenes bewusstes Umgehen mit Sprache und Stereotypen ist Voraussetzung. Des Weiteren ist es sehr zu empfehlen, sexuelle Vielfalt als Normalfall im Klassenzimmer zu behandeln und stets selbst auf eine gendersensible Sprache zu achten.

Außerdem gibt es externe Angebote im sexualpädagogischen Bereich, welche bei Bedarf in Anspruch genommen werden können, um diverse Kompetenzen rund um geschlechtliche Diversität zu entwickeln. Es handelt sich bei den Anbieter\_innen um ausgebildete Pädagog\_innen, welche Lehrgänge/Workshops für Lehrer\_innen und/oder Workshops für Schüler\_innen anbieten und somit einen aktiven Beitrag zur sexuellen Gesundheit und zur Prävention von (sexueller) Gewalt leisten. Auf der Plattform im Bereich „Schulinterne Lehrer\_innenfortbildungen“ finden Sie solche Angeboten im sexualpädagogischen Bereich.

### **Literaturempfehlungen:**

Hartmann, Jutta/ Messerschmidt, Astrid/ Thon, Christine (Hg.): Queertheoretische Perspektiven auf Bildung – Pädagogische Kritik der Heteronormativität. Jahrbuch Frauen- und Geschlechterforschung in der Erziehungswissenschaft (Band 13), Leverkusen, 2017.

Friederike Schmidt/Anne-Christin Schondelmayer/ Ute B. Schröder (Hg.): Selbstbestimmung und Anerkennung sexueller und geschlechtlicher Vielfalt: Lebenswirklichkeiten, Forschungsergebnisse und Bildungsbausteine, Berlin, 2014.

Lutz Van Dijk/ Barry van Driel (Hg.): Sexuelle Vielfalt lernen: Schulen ohne Homophobie, Berlin, 2008.

Autorin: Ronya Alev